



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

∴ Neue Lichtdruckwerke.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Schließlich versicherte der König den Rath und die gute Stadt Augsburg seiner fortdauernden allerhöchsten Huld und Gnade.

Der Rath dankte in einem allerunterthänigsten Schreiben für diese gnädige Gesinnung und wagte zugleich im Hinblick auf Seiner Majestät weltbekannte und allervollkommenste Großmuth, Clemenz und Neigung zur Gerechtigkeit den König so ehrfurchtsvoll wie demüthiglichst anzuflehen, daß er Monsieur Callabria seine gerechte Bestrafung zu Theil werden lasse, auch dem Herrn Leutnant v. Kalm wegen seines aufwieglerischen Benehmens einen Verweis zu geben geruhen möge. Eine Antwort auf diese Bitte erfolgte nicht, und der Rath war klug genug, von jeder weiteren Verfolgung der Angelegenheit abzustehen.

Augsburg.

Adolf Buff.

## Neue Lichtdruckwerke.

Unter den mannichfachen Aeußerungen der raschen und erfreulichen Geschmacks wandlung, die sich im Laufe der letzten zehn Jahre im Buchgewerbe und allen damit zusammenhängenden „graphischen Künsten“ vollzogen hat, nimmt nicht die letzte Stelle die merkwürdige Rangverschiebung ein, die innerhalb der reproduzierenden Techniken stattgefunden hat. Wir sehen ab vom Holzschnitt. Dieser ist seit den vierziger Jahren in ununterbrochenem Aufschwunge begriffen und gegenwärtig auf einem Punkte angelangt, wo man ihm eigentlich ein Halt zurufen müßte. „Ich möchte nicht alles machen, was ich vortrefflich machen könnte“ — hielt Lessing einmal einer Schauspielerin vor. Was dort die Künstlerin sich sagen lassen mußte, das sollte die Kunst recht oft sich selber sagen; auch sie sollte nichts machen, was ihrer Natur und ihrem Wesen zuwiderläuft, und wenn sie es noch so „vortrefflich machen“ könnte. Abgesehen vom Holzschnitt also, der, wie gesagt, eine stetige Erweiterung und Steigerung seiner Aufgaben erfahren hat, herrschte, seitdem der Stich durch die Lithographie, die Lithographie wieder durch die Photographie abgelöst worden war, in den sechziger und noch zu Anfang der siebziger Jahre, in der „Gründerperiode“, die Photographie unbestritten. Es war die schöne Zeit, an welche namentlich die Firma Bruckmann in München mit Wonne — oder auch vielleicht mit Wehmuth, wer weiß? — zurückdenken wird. Kaulbach's Goethe-Galerie schwamm damals oben auf, daneben die Schiller-Galerie „von Kaulbach und A.“, wie es verlockender Weise auf dem Titel hieß — unter 21 Blatt war ein einziges Kaulbach'sches, aber ohne Kaulbach ging's damals eben nicht —; kurz, vom größten Faksimile-Folio bis herab zum Cabinet- und Visitenkartenformat,

wohin man blickte, Kaulbach und immer wieder Kaulbach. Und es blieb nicht bei den Photographieen. Auf Albums und Notizbüchern, Rückentischen und Briefbeschwerern, Tassen und Zigarrenspitzen spukte aller Orten „Lili im Park“ das Geflügel fütternd und „Hermann und Dorothea“ auf ihrem Gange durch's Lehrenfeld, genau so wie heute — Siegfried und die Walküren.

Es hat etwas ungemein tröstliches, mit Welt und Menschheit versöhnendes, wenn man sieht, binnen wie kurzer Zeit künstlerische Modethorheiten abwirthschaften. Ich habe früher immer, wo mir Geschmacksverirrungen begegneten, mit allen Waffen der Grobheit und der Satire sie bekämpfen zu müssen geglaubt. Heute denke ich: Wozu mich ereifern? und bin um so milder und friedfertiger gestimmt worden, je öfter mich die Erfahrung gelehrt hat, daß alle Modefrankheiten des Kunstgeschmackes in kurzer Zeit von selber ausheilen, die gesunde Natur sich immer wieder Bahn bricht, und also auch in solchem Sinne das Horazische Wort gilt: *Naturam expellas furca, tamen usque recurret*. Daß einzelne gute, ehrliche Leute sich z. B. allen Ernstes gegen den Nibelungenhumburg ereifert haben, ist es nicht eine Thorheit? Was haben sie damit erreicht? Ein paar musikalischen Zeitschriften, die bloß von der Reklame für List und Wagner leben und vor lauter Wiederkäuen permanent dem geistigen Verhungern nahe sind, neue Nahrung zugeführt. Das ist alles. Man muß dergleichen Hohlheiten sich ruhig blähen und breitmachen lassen. Ist ihre Zeit um, so klappen sie genau so lächerlich zusammen, wie Siegfried's Blasebalg. Was eine ernsthafte Kritik nur aufgehalten hat, beschleunigt jetzt der Zirkus Renz mit seinen „Nibelungen“ in der ergößlichsten Weise.

Aber ich wollte ja von neuen Lichtdruckwerken berichten und gerathe statt dessen auf die virtuosenhaften Ausschreitungen des heutigen Holzschchnittes, auf die verfloffene Kaulbach- und die verfließende Wagnerschwärmerei.

Die Herrschaft der Photographie im Buchgewerbe behauptete sich bis in die Mitte der siebziger Jahre. 1871 erschien bei Grote in Berlin die Prachtausgabe von „Hermann und Dorothea“ mit Photographieen nach den Ramberg'schen Delgemälden, in demselben Jahre bei Bruckmann die bekannte Porträtsammlung „Galerie deutscher Lonsdichter“, der 1872 und 1873 die beiden ähnlichen Sammlungen „Galerie deutscher Dichter“ und „Galerie französischer und italienischer Lonsdichter“ folgten — meist nach Delbildern von C. Säger. 1872 gab der Bruckmann'sche Verlag das Prachtwerk „Rhododendron“ mit Photographieen nach Delgemälden von H. Cloß und D. Frölicher heraus, das neben Stieler's „Aus deutschen Bergen“ die lange Reihe geographischer, ethnographischer und kulturgeschichtlicher Prachtwerke eröffnete, die seitdem gefolgt sind. Gleichzeitig wurden auch Skizzen und Handzeichnungen mehrfach durch Photographie vervielfältigt. Allen ist noch der durchschlagende Erfolg in der

Erinnerung, den 1871 Hendschel mit seinem „Skizzenbuche“ errang; ihm schlossen sich 1872 unter dem Titel „Aus großer Zeit“ eine Anzahl Genrebilder aus den Kriegsjahren 1870—71 an, nach Federzeichnungen von A. Zief (Berlin, Grote) — beiläufig ein herzlich unbedeutendes Opus, von dem man heute kaum noch begreift, wie es seiner Zeit als Prachtwerk hat figuriren können —, 1873 kam dann noch eine zweite, etwas schwächere Serie von Hendschel's Skizzenbuch, und gleichzeitig brachte auch D. Mletsch, der sich bis dahin immer mit dem Holzschnitt zur Veröffentlichung seiner Säckelchen begnügt hatte, das neue Bilderbuch, auf das man sich damals noch regelmäßig jedes Jahr von ihm gefaßt machen konnte, zur Abwechslung einmal in photographischer Vervielfältigung. Damit war aber die photographische Herrlichkeit so ziemlich zu Ende. Als 1875 Bruckmann ein Prachtwerk über Venedig von Gsell-Fels noch immer mit Photographieen ausstattete, wo bereits die herrlichen Holzschnittwerke des Kröner'schen und Engelhorn'schen Verlags, „Rheinfahrt“, „Schweizerland“, „Italia“ zum Vergleiche daneben lagen, und gleichzeitig eine große Luxusausgabe des „Faust“ mit Photographieen nach Kreling'schen Kartons brachte, wollte einem das schon nicht mehr recht behagen, und die Prachtausgabe von „Romeo und Julia“ mit Bildern von Piloty, die 1876 aus dem Grote'schen Verlage, und vollends die von Kleist's „Zerbrochnem Krug“ mit Menzel'schen Illustrationen, welche noch das Jahr darauf aus dem Verlag von Hofmann & Co. in Berlin hervorging, erschienen einem bereits als komplette Anachronismen. Photographieen mitten in einem gedruckten Buche, abwechselnd mit Holzschnitt-Illustrationen und xylographischen Druckverzierungen! — man mochte derartiges schlechterdings nicht mehr sehen. Der unschöne Mißbrauch, Photographieen in Bücher zu heften, an welchem in den sechziger Jahren kein Mensch Anstoß genommen hatte, er wurde mit einem Male als solcher empfunden. Man begriff wieder, daß in ein Buch, mitten zwischen die bedruckten Blätter hinein, wohl der Holzschnitt, die Lithographie, der Kupferstich, die Radirung als lauter der Typographie verwandte Techniken, aber nimmermehr ein so fremdartiger, gleißender Eindringling wie die Photographie gehöre. Photographieen in ein Buch einzuhasten galt fortan, und mit Recht, als ausgemachte Geschmacklosigkeit.

Diese Schwenkung des Geschmacks hatten namentlich die zahlreichen Prachtwerke herbeigeführt, die sich auf Holzschnitt-Illustration beschränkten und doch damit Vorzügliches leisteten, daneben wohl auch diejenigen, die zum Stahlstich gegriffen hatten, wie die bekannten Brockhaus'schen „Galerieen“, und einige Prachtwerke mit Radirungen, die in den letzten Jahren vereinzelt sich hervorgewagt und auch in weiteren Kreisen wieder Freude und Verständniß für eine beinahe verschollene und doch durch nichts zu ersetzende Technik geweckt hatten — ich denke dabei namentlich an Werke wie B. Mannfeld's „Durch's deutsche

Land" (Berlin, A. Duncker) und Lorenz Ritter's „Malerische Ansichten von Nürnberg" (Berlin, Wasmuth) — endlich aber, und nicht zum geringsten Theile, die rasch zu großartiger Vollenbung entwickelte Technik des photographischen Pressendruckes, vom Publikum sofort mit einer dreisten, aber glücklichen Wortbildung als „Lichtdruck" bezeichnet, und der dadurch ermöglichte Vergleich des Lichtdruckes mit der Photographie, der in jeder Beziehung zu Gunsten des ersteren ausfiel.

Der Lichtdruck theilt ja alle Vorzüge der Photographie. Mit minutiöser Treue gibt er jedes Pünktchen und Strichelschen der Vorlage wieder und schafft ein geradezu täuschendes Faksimile. Aber während es unsres Wissens bis jetzt noch nicht gelungen ist, die photographische Kopie gegen die Einflüsse, welche im Laufe der Zeit das Sonnenlicht darauf ausübt, absolut zu sichern, ist der Lichtdruck von unveränderlicher Dauer, läßt sich leichter, schneller, bequemer und folglich wohlfeiler herstellen, das Bild braucht nicht auf einen Untersatzkarton aufgezogen zu werden, sondern es wird direkt auf den Karton oder das Papier gedruckt, anstatt des lilabraunen Tones der Photographie kann der Lichtdruck wie jeder Kupferstich vollständig schwarz hergestellt werden, und endlich, was höchst wichtig ist, er vermeidet den porzellanartigen Glanz der Photographie und eignet sich durch seinen weichen, sammetartigen Ton vortrefflich zur Verbindung mit dem Buchdruck und daher zur Buch-Illustration. Geradezu komisch ist es, daß einzelne dieser Vorzüge, und gerade die wesentlichsten, anfangs gar nicht als solche erkannt wurden. Mit den ersten Lichtdrucken glaubte man möglichst getreu die Photographie nachahmen zu müssen; man spannte sie extra auf und suchte ihnen künstlich den unangenehmen Glanz zu geben, den sie an sich gar nicht haben. Man hatte eben so lange unter der blendenden Tyrannei der Photographie gestanden, daß man die schwachen Seiten derselben schließlich gar für wesentliche und nicht aufzugebende Schönheiten hielt.

Nun ist zwischen Lichtdruck und Lichtdruck freilich auch noch ein Unterschied. Vorläufig bekommt das Publikum vielfach noch recht unvollkommene Leistungen desselben zu sehen, matte, verschwommene Bilder, die bei jeder andern Beleuchtung, nur nicht bei Tageslicht aufgenommen zu sein scheinen. Die Aufnahmen mögen aber ganz gut sein, der Druck taugt nichts. So mancher Photograph arbeitet jetzt, um gewisse industrielle Aufträge ausführen zu können, nebenbei auch mit der photographischen Presse, der die Technik nicht entfernt beherrscht, und so hat das Publikum im allgemeinen noch keine genügende Vorstellung von der wirklichen Leistungsfähigkeit des Lichtdruckes. Gute Photographieen hat heutzutage jeder gesehen, gute Lichtdrucke vielleicht die allerwenigsten. Wirklich hervorragende Leistungen werden im Lichtdrucke noch immer nur von einer kleinen Anzahl von Anstalten in Deutschland geliefert, die man an den Fingern

herzählen kann. Glücklicherweise sind größere buchhändlerische Unternehmungen, wie wir sie hier namentlich im Auge haben, fast immer den rechten Händen anvertraut worden.

Ein Sammlung wie Hendschel's „Skizzenbuch“ würde heute unzweifelhaft durch den Lichtdruck veröffentlicht werden. Gerade zur Herausgabe von Skizzen und Handzeichnungen ist gar kein geeigneteres Verfahren denkbar. Die allerwenigsten Zeichnungen sind ja heutzutage für den Holzschnitt gedacht. Geleistet wird freilich vom Xylographen schließlich alles, was ihm zugemuthet wird, aber daß dabei von dem Reiz des Originalen viel, sehr viel verloren geht, ist eben so sicher. Künstler, die sich nicht entschließen können, der Natur des Holzschnittes sich anzubequemen und in dieser Beschränkung ihre Meisterschaft zu zeigen, dürfen sich dann eben nicht beschweren, wenn ihre genialen Skizzen bei der Ausführung durch den Holzschnitt zu kurz kommen. Man könnte sie ein für alle Mal auf den Lichtdruck verweisen, wenn — ja, wenn nur nicht pekuniäre Rücksichten mitsprächen, und wenn die Herstellung durch den Lichtdruck für den Kalkül des Verlegers nicht ihre bestimmten Grenzen hätte, jenseits deren eben verständiger Weise der Holzschnitt die Aufgabe derervielfältigung übernehmen muß. Die Sache verhält sich einfach so, daß bei kleineren Auflagen der Lichtdruck verhältnißmäßig billiger, bei größeren verhältnißmäßig theurer zu stehen kommt, als der Holzschnitt.

Zur Herausgabe von Handzeichnungen ist denn auch der Lichtdruck neuerdings mehrfach verwendet worden. Ich erinnere nur an die Salonmappen, die in den letzten drei Jahren regelmäßig die Weihnachtszeit gebracht hat: „Wandermappe“, „Jahrmarkt des Lebens“ und „Künstlerheim“ (sämmtlich bei Ackermann in München). Wenn unsere Künstler gründlich eitel würden, daß sie ihre manchmal doch recht wohlfeilen Erfindungen, Bildchen, die, bescheiden in Holz geschnitten, in einem illustrierten Familienjournale am Plage waren, hier mit so peinlicher Genauigkeit und in so glänzendem Gewande veröffentlicht sehen, ein Wunder wäre es wahrlich nicht.

Eine höhere Aufgabe, die würdigste, die dem Lichtdruck bis jetzt gestellt worden ist und ihm wohl überhaupt gestellt werden kann, besteht natürlich in der Reproduktion von hervorragenden Handzeichnungen, Stichen, Radirungen und Formschnitten alter Meister. Die Kunstwissenschaft und daneben namentlich auch unser aus langem, tiefem Schlafe wieder erwachtes Kunstgewerbe hat in dieser Richtung im Laufe weniger Jahre von der neuen Technik schon reichen Gewinn gezogen. Man denke an die trefflichen Reproduktionen des vollständigen Kupferstichwerkes von Dürer und der Silberstiftzeichnungen des älteren Holbein, die wir beide dem Soldan'schen Verlag in Nürnberg verdanken (die ersteren aus der Dffizin von Obernetter in München, die letzteren aus der von Frißch in Berlin), an das pracht-

volle Wessely'sche Ornamentenwerk, an Butsch's Bücherornamentik und manches ähnliche. Aber auch den Kreisen der Sammler und Kunstfreunde hat der Lichtdruck bereits kostbare Gaben gespendet. Wir meinen vor allem die in den letzten Jahren aus dem Neff'schen Verlage in Stuttgart hervorgegangenen Sammlungen: „Die Klassiker der Malerei“ und „Die Kunst für Alle“. Die erstere von beiden besteht bekanntlich aus zwei Serien, einer, welche die italienische Renaissance, und einer zweiten, welche die Spanier und Niederländer umfaßt. Beide Abtheilungen liegen seit kurzem abgeschlossen vor, die Italiener in einer Auswahl von 68, die Spanier und Niederländer zusammen in 66 Blatt, sämmtlich reproduziert nach den vorzüglichsten vorhandenen Kupferstichen und begleitet von erläuternden Textheften, in deren Abfassung sich der Professor der Kunstgeschichte in München P. J. Krell und der Kasseler Galeriedirektor D. Eisenmann getheilt hatten. In der „Kunst für Alle“ wird eine Kollektion der bedeutendsten Malerstücke, Radirungen und Formschnitte vom 15. bis zum 18. Jahrhundert geboten, bei deren Auswahl zugleich auf die Kulturgeschichte Rücksicht genommen worden ist, dergestalt, daß das komplette Werk, welches aus 100 Tafeln bestehen soll, nicht nur einen Atlas zur Geschichte des Kupferstiches und Holzschnittes, sondern zugleich einen von 1460 bis 1740 reichenden kulturgeschichtlichen Bildercyclus bilden wird. Diese zweite Publikation ist gegenwärtig etwa bis zur Hälfte vorgeschritten und wird hoffentlich durch den Tod des trefflichen Kunstforschers, aus dessen sachkundiger und gewissenhafter Feder bisher der Text hervorgegangen ist, des Inspektors an der königlichen Kupferstichsammlung in Stuttgart C. Weißer, keine Unterbrechung erleiden. Beide Sammlungen sind in der hervorragenden Lichtdruckoffizin von Martin Rommel in Stuttgart hergestellt und zeigen eine erstaunliche Vollendung der Ausführung. Daß der Lichtdruck in der nächsten Zeit noch wesentlich Vollkommeneres leisten sollte, als Rommel hier geleistet hat, ist schwerlich anzunehmen.

Neuerdings ist nun der Neff'sche Verlag mit zwei weiteren Unternehmungen hervorgetreten, die sich eng an die eben genannten anschließen: „Die französischen Maler des achtzehnten Jahrhunderts“ und „Goldene Bibel“. Die erste dieser beiden Sammlungen ist bestimmt, die nothwendige und beinahe selbstverständliche Ergänzung zu den beiden Serien der „Klassiker der Malerei“ zu bilden, wird in 60 Tafeln die Meisterwerke aus der Glanzzeit der französischen Malerei und zwar zugleich in Meisterwerken des gleichzeitigen Grabstichels vorführen und von einem erläuternden Texte von A. v. Wurzbach, gegenwärtig einem der besten Kenner auf diesem Gebiete, begleitet sein. Eine höchst glückliche Idee liegt dem zweiten Werke, der „Goldenen Bibel“, zu Grunde. Der Gedanke ist zwar nicht völlig neu. Schon Anfang der sechziger Jahre gab das Bibliographische Institut in Hildburghausen eine Bibel mit 50 Stahlstichen

heraus, bei der ein ähnlicher Plan vorschwebte, wie bei dem vorliegenden Werke. Die Ausführung aber war eine höchst mäßige. Wirklich bedeutende Blätter waren nur wenige darunter, zur Ergänzung waren eine Anzahl recht gleichgiltiger Landschaftsbilder ad hoc angefertigt worden, als Stiche waren die Blätter nur von geringem Werth, und endlich mußte man den vollständigen Bibeltext in einem Folioformat, wie es allenfalls für den Altar, aber nicht für das Haus geeignet ist, mit in Kauf nehmen. Die „Goldene Bibel“ dagegen wird auf 100 Tafeln — 50 für das alte und 50 für das neue Testament — die berühmtesten Darstellungen biblischer Szenen, welche die großen Meister aller Kunstepochen geschaffen haben, vereinigen. Was den Text betrifft, so wird sie sich darauf beschränken, zu jeder Tafel auf einem besondern, typographisch geschmackvoll ausgeführten Textblatte die zugehörige Bibelstelle — in der katholischen Ausgabe nach Alfoli, in der evangelischen nach Luther — beizugeben. Für den Lichtdruck werden, wie bei den früheren Sammlungen, nur die vollendetsten Kupferstiche, in denen die betreffenden Gemälde jemals reproduziert worden sind, benutzt werden. Die Auswahl ist auch hier in Wurzbach's kundige Hand gelegt worden. Die Herstellung beider Werke durch den Lichtdruck ist selbstverständlich wieder Rommel übertragen.

Wir verzichten darauf, hier eine lange Reihe Namen von Malern und Kupferstechern und Unterschriften von Bildern aufzuzählen und in hochtönenden Worten die Freude und den Genuß zu schildern, den wir bei dem Studium der ersten Lieferungen dieser beiden neuen Prachtwerke des Neff'schen Verlags gehabt haben, vor allem das Entzücken über die Fülle von Geist und Laune, Noblesse und Grazie, die, gepaart mit einer stupenden Technik, in den französischen Kupferstichen uns entgegentritt. Wer von unseren Lesern je ein Heft von den „Klassikern der Malerei“ oder der „Kunst für Alle“ in der Hand gehabt, für den bedürfen die beiden neuen Unternehmungen der thätigen und kunstsinigen Stuttgarter Verlagsbandlung keine Silbe der Empfehlung weiter. Allen anderen aber mögen diese wie die früheren Neff'schen Lichtdruckwerke auf's wärmste empfohlen sein. Es ist ein künstlerisches Anschauungsmaterial darin vereinigt, welches das Schönste und Beste umfaßt, was die zeichnenden Künste aller Zeiten hervorgebracht haben, und dies in einer Wiedergabe, welche dem Kunstfreund, der nicht um der Rarität willen, sondern aus reinem künstlerischen Interesse die Werke der alten Meister sich erwerben will, für die seltenen und meist unerschwinglich theueren Originale vollständigen Ersatz leistet. Im „Salon“ eines gebildeten und wohlhabenden Hauses könnten wir uns auf dem Tische kein gediegeneres und kostbareres Bilderwerk denken, keines, das bleibenderen Werth hätte, als die eine oder andre der Rommel'schen Lichtdruck=Serien.

\* \* \*

## Politische Briefe.

### XIII.

Die nationalliberale Partei und der Abgeordnete Lasker.

Als nach den Siegen von 1866 die nationalliberale Partei sich gebildet hatte, wesentlich aus ausscheidenden Mitgliedern der Fortschrittspartei, wie diese zur Konfliktzeit war, da wurde dem Abgeordneten Lasker ein überwiegender Antheil an der neuen Parteibildung zugeschrieben. Derselbe bezahlte diesen Grenzboten II. 1879.